UEBER DAS STUDIUM DER MODERNEN SPRACHEN AN DEN...

Karl ¬von Reinhardstöttner

Digitized by Google

Bavar. Reinhardstöttner.
2225 d.

<36612569190019

<36612569190019

Bayer. Staatsbibliothek

E, A

Ueber das Studium

der

modernen Sprachen

an den

bayerischen Gelehrten-Schulen.

Ein Beitrag zu den Ideen über die Reorganisation der Gymnasien.

Landshut 1868.

Druck und Verlag der Joseph Thomann'schen Buchhandlung.

(J. B. v. Zabuesnig.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACHENSIS

Digitized by Google

Res loquitur ipsa, quae semper valet plurimum. Cic. Mil. 20.

Von verschiedenen Seiten und nach den mannigfaltigsten Gesichtspunkten hin wird in unsern Tagen an dem Werke der Reorganisation der Gelehrtenschulen gearbeitet und seitdem sich Fachmänner selbst die Freiheit genommen haben, kühn gegen unnütze Form und zwecklose Satzungen, auch wenn sie von oben kamen, aufzustehen, hat sich vieles zum Heil und Segen der Studienanstalten geändert, viele unhaltbare Verordnungen sind glücklich gefallen, während ersprießliche Neuerungen an ihre Stelle getreten sind. Zur Stunde erfreuen sich unsere Gymnasien, Dank der Mehrzahl tüchtiger Rectoren, eines durchaus günstigen Zustandes, den nur der in allen seinen Vorzügen genau zu beurtheilen versteht, der ähnliche Institute des Auslandes mit den unsrigen zu vergleichen Gelegenheit hatte; denn ein Blick auf die auswärtigen wissenschaftlichen Verhältnisse kann zur Genüge beweisen, wie hoch die deutsche Schulbildung über dem flachen französischen Unterrichte, der seichten Geisteserziehung Italiens und anderer Länder steht. Der Vorwurf, der in unsern Tagen, die Gymnasien so häufig trifft, daß sie über dem Ideellen das Reale vergessen, daß sie allzusehr in die Schranke der classischen Philologie eingeschlossen nur unbrauchbare Dinge betreiben, ist ein zwar gewöhnlicher, aber eben deßhalb auch ein aus gewöhnlichen Köpfen entsprungener, denn obwol die Gymnasien bis zur Stunde Chemie, Physik, Botanik, Zoologie, kurz die Elemente der s. g. practischen Wissenschaften nicht unter ihren obligaten Unterrichtsgegenständen aufweisen, haben doch tausende von

Digitized by Google

Beispielen zur Evidenz erwiesen, daß es gerade Gymnasialschüler sind, die, wenn sie diese Fächer ergreifen, in ihnen Ausgezeichnetes leisten und selbst solche, die im technischen Unterrichte groß geworden sind, weit überflügeln. Wenn man dem Gymnasium den Vorwurf macht, daß es dem Idealen allzusehr nachhänge, so kann es sich diese Anschuldigung mit eben demselben Stolze und Selbstgefühle gefallen lassen, wie unser deutsches Volk, wenn ihm das Ausland Philosophie und Idealismus zur Last legt. Das Gymnasium in seiner jetzigen Gestalt ist ein Gebäude, zu dessen Besserung zwar dies und jenes gethan werden kann, zu dessen Sturz aber Niemand die Hand anlegen wird und darf. Es ist wahr, die ideale Geistesrichtung, der classische Hauch zieht sich durch den Lehrcursus desselben, das ist es aber eben, was seine Schüler für jede Wissenschaft, für jede Lebensbahn tüchtig macht. — In dieser seiner idealen Richtung hat aber das Gymnasium bis zur Stunde etwas außer Acht gelassen, das wol dem Realen zu ähnlich sah, das Studium nämlich der modernen Sprachen und darüber sich zu verbreiten soll die Aufgabe vorliegender Zeilen sein. —

Die Kenntniß der Sprachen und mit ihr die Kenntniß der Menschen, die geistige Vermittlung der verschiedenen Völker und Nationen, der Austausch fremder Ideen ist ohne Zweifel etwas, das vom realen Standpuncte aus nicht genug geschätzt werden kann. Der Völkerverkehr ist in unsern Tagen zu einer unendlichen Höhe gestiegen und es wäre unnöthig, darauf hinzuweisen, wie mit jedem Tage die Verbindungen der entferntesten Ländern ihrer Herstellung näher rücken und wie bald Europa, was Verkehr und Handelsverbindung betrifft, nur mehr Ein großes Reich scheinen wird. Sind dies die materiellen Seiten sprachlicher Bildung, so sind gerade für unsern Zweck die geistigen in einen entschieden höheren Anschlag zu bringen. So schön und werthvoll es ist, der lateinischen und griechischen Sprache mächtig zu sein und den ewigen Bildungscurs der Völker nnd der Einzelnen, die classische Literatur der Griechen und Römer für sich durchzumachen, die Quellen zu besuchen, aus denen die Heroen der Literatur aller Länder geschöpft haben, schöpfen und fürder schöpfen werden, so ist dies allein doch geradezu lächerlich. Der Mensch kennt die tausendjährigen Produkte der Alten, liest Platos und Aristoteles Republik, ist aber nicht im Stande, die Literatur der Gegenwart, die

Digitized by Google

Staatsconstructionen großer politischer Völker, die im Stile unsrer Zeit und nach unserm Genius geschrieben sind, einer Betrachtung zu unterziehen, einfach weil sie in einer Sprache geschrieben ist, die ein Land spricht, dessen Grenze er in einem Tage erreichen kann, und weil ihm diese Sprache vollständig unbekannt ist. Reisen im Sinne des Odysseus, der vieler Menschen Städte sah und ihren Sinn ergründete, ist nur mit vollständiger Kenntniß der einschlägigen Sprache möglich, und doch ist Reisen das erste, beste Bildungsmittel in staatlicher, wissenschaftlicher, socialer Beziehung. Vertrautheit mit den literarischen Erzeugnissen unsrer Nachbarn ist so nothwendig als Kenntniß der eignen Literatur; die wissenschaftliche Vergleichung endlich der verschiedenen Sprachidiome, die Erlernung einer Reihe von Sprachen gerade durch Beobachtung ihrer Irregularitäten trägt, weit entfernt Verirrungen herbei zu führen, gerade zur Klarheit, zum Erfassen des Sprachgenius bei — und trotz alledem liegt an den Gelehrtenschulen das Studium der modernen Philologie darnieder und ist mit dem der alten verglichen gleichsam ein Schatten, ein lächerlicher Anlauf zu einem Versuch. Rechnet man zu all dem noch die unermeßlichen materiellen Vorzüge vielseitiger Sprachbildung, erwägt man das wahre Wort des großen Kaisers, in dessen Reich die Sonne nie unterging: „So viele Sprachen ein Mensch versteht, so vielmal ist er Mensch", so wird es geradezu ein unlösbares Räthsel, warum gerade jene Leute, die die classische Bildung mit allem Rechte repräsentiren, was moderne Sprachen betrifft, vollständig ignorant sind. Nicht selten hört man aus dem Munde dieser Leute, wenn sie sich Institutsmädchen und commis voyageurs gegenüber entschuldigen, daß sie der französischen Sprache nicht mächtig sind, die Worte: „Ich kann nicht Französisch, denn ich war am Gymnasium!" Dadurch bekommen diese Halbgebildeten eigene Vorstellungen von unsern Gelehrtenschulen und dann ist ihre erkünstelte Freude, daß sie nicht diese „unnützen Studien" durchgemacht haben, fast gerechtfertigt. Daß aber die Ignoranz und das Nichtverstehen moderner Sprachen bei den Studierenden etwas Allgemeines ist, daß die Schüler von der ersten bis zur letzten Note nichts in diesen Sprachen leisten, ist eine unbestreitbare, allseitig constatirte Thatsache und jeder Abiturient wird am Ende seiner

Digitized by Google

achtjährigen Gymnasiallaufbahn bekennen, daß er ziemlich viel Lateinisch, etwas Griechisch, aber so viel wie nichts Französisch versteht, daß er weder selber etwas verlangen noch von einem Franzosen ein Wort verstehen würde; von anderen Sprachen soll hier noch nicht die Rede sein. Wer nun trägt daran die Schuld? Vor Allem liegt sie nicht oben, denn die Regierung hat die Gymnasien mit Lehrern aller Sprachen versehen; es wird z. B. in München Italienisch und Englisch (auch Spanisch) gelehrt; die französische Sprache ist ohnehin obligater Lehrgegenstand und vergeudet jede Woche zwei, im Schuljahre ungefähr hundert Stunden. —

Wer die französische Sprache kennt, wird zugeben, daß ihre Erlernung, die feinere Aussprache ausgenommen, keine Schwierigkeiten bietet. Das Regelmäßige derselben kann in kürzester Zeit, in einem Vierteljahre gewiß einem Schüler, der bereits vier Jahre Lateinisch und zwei Jahre Griechisch getrieben hat, der überall die Schwierigkeiten, die sich dem weniger Gebildeten entgegenstellen, nicht zu überwinden hat, durchgenommen werden. Der Gymnasialschüler kennt den Bau einer Sprache. Er weiß, daß der ganze Organismus derselben in zwei große Gruppen zerfällt, in die Etymologie und in die Syntax; er weiß, daß die Etymologie die Lehre von den drei Kategorien declinirbarer, conjugirbarer und indeclinabler umfaßt, daß die Syntax ihre Anwendung erörtert, daß nach dem Substantiv das Adjectiv, das Zahlwort, das Pronomen u. s. w. folgt, er hat den Rahmen einer systematischen Grammatik als zusammenhängendes Ganzes im Kopfe, er braucht ihn blos auszufüllen. Wenn nun ungeachtet dieser großen Vortheile, die der Schüler mitbringt und obwohl der Lehrstoff des ersten Jahres nur die Etymologie, deren ganzer Inhalt sich auf 30 Seiten geben läßt, umfaßt, faktisch nichts geleistet wird, so muß der Fehler anderswo liegen — und so ist es auch in der That. — Vorerst sind unsre Lehrbücher, wenige ausgenommen, den Bedürfnissen des Schulunterrichtes nicht angepaßt. Der Schüler, der von der Antike her eine präcise Terminologie gewöhnt ist, muß sich durch einen Wust unnöthiger Erklärungen über den Begriff Substantiv und Adjectiv, Pronomen u. dgl. hindurch arbeiten. Uebergehen darf er diese höchst langweiligen Abhandlungen nicht, weil hie und da sich doch ein Körnchen Sprachliches in denselben finden, sie zu lesen, reicht aber seine Geduld nicht aus, und das

Digitized by Google

finden wir sehr verzeihlich. Wir haben eine immense Anzahl französischer Sprachlehren nebst Schlüsseln und Vocabularien, nach denen geistlose Mädchen, angehende Kellner, Commis und Leute die nichts als die deutsche Schule besuchten, in der, wie jeder Professor der niederen lateinischen Classen bezeugen muß, nicht einmal die deutsche Declination und Conjugation gelehrt und gelernt wird, vortrefflich ein wenig parliren lernen. Aber eine Grammatik, nach der sprachlich geschulte Geister irgend eine moderne Sprache erlernen könnten, ist bis zur Stunde nirgends erschienen. Die französische Grammatik muß, nachdem sie obligat im Gymnasium ist, nach einem dem Gymnasisten bekannten und geläufigen Lehrgange eingerichtet sein. Alle Zusätze, all der unnöthige Ballast, der noch dazu selten ein Fünkchen Wissenschaft verräth, muß endlich über Bord geworfen und der Schüler in ein Sprachgebäude eingeführt werden, dessen organische Einrichtung ihm bekannt ist. Dazu aber, um nach einer Grammatik zu dociren, die genau der lateinischen angepaßt ist, die Rücksicht nimmt auf die dort gegebenen Regeln und die schwierigsten Verhältnisse in Anwendung z. B. der Tempora, der Zeitenfolge, der Modi u. dgl. einfach mit einem Rückblick auf die lateinische Redeweise erläutert, um eine Grammatik in die Praxis einzuführen, die auf wissenschaftlicher Basis dem Schüler nicht nur die französischen Regeln an die Hand gibt, sondern zur selben Zeit einen vergleichenden Blick auf die Antike, wozu so viele, so tausendfältige Anhaltspuncte gegeben sind, werfen läßt und so das Auge schärft für die Feinheiten fremder und der eigenen Muttersprache, zu einer solchen eines heranreifenden, philologisch geschulten Gymnasiasten würdigen Grammatik, bedarf es vorerst eines tüchtigen, selbst wieder geschulten Lehrers, und hier ist der zweite, wol tiefere Fehler. Vom Lehrer hängt Viel — Alles ab. Er ist es, der den Schüler einführen soll in den Geist, den Gedankengang einer Sprache, er ist es, der ewig die Lust zum Studium rege halten, die ersterbende erwecken, die vorhandene nähren und erhöhen soll, ihm ist die Wahl der Lectüre, die Seele jedes Sprachunterrichtes, anvertraut. Er ist der zweite Factor im Studium, so wichtig, wie der erste, den der Schüler bildet. Und wie erfüllt er seine Pflicht? Gegenwärtige Zeilen sind einer ernsten Abhandlung gewidmet und es ist hier nicht der Ort, eine Sammlung origineller drolliger Anekdoten zu erzählen, deren

Digitized by Google

ich ein halbes Hundert als selbsterlebt im französischen Gymnasialstudium, für verbürgt anführen könnte, hier ist der Platz nicht die komischen Erlebnisse der französischen Stunden, von denen alte Staatsdiener noch sprechen, wie sie es mit dem Aufgabenschreiben hielten, wie sie Stunde um Stunde versäumten u. dgl. weiter auszuführen, aber im Hinblicke auf die Leistungen der französischen Unterrichtsstunden, gestützt auf die Resultate der französischen Lehrcurse kann man mit Bestimmtheit behaupten, daß all diese Lehrer, die die Franzosen so treffend „bons enfants“ heißen, geradezu Nichts leisten, wie das einstimmige Urtheil der Abiturienten aller Jahre zur Evidenz beweist. Wie lange soll das noch dauern, wie lange so wichtige Posten auf eine Art und Weise besetzt sein, die der Würde einer humanistischen Anstalt ins Gesicht Hohn spricht? Es ist ein dringendes Bedürfniß, eine unabweisbare Nothwendigkeit, das Studium der französischen Sprache obligat, aber in einer eines Lehrgegenstandes würdigen Form zu betreiben. Es ist noch nicht lange her, daß an einem Gymnasium die Stelle eines französischen Lehrers durch seinen Tod vacant wurde und um den Unterricht in dieser Sprache nicht zu unterbrechen, wurde er einem Professor desselben Gymnasiums, dessen Name in pädagogischen Kreisen vortheilhafteſt bekannt ist, übertragen. Ordnung war das erste, was in diesen durch alle Thorheiten und Kindereien, wozu natürlich ‚le bon enfant‘ selber die Initiative gab, entweihten Lehrstunden geschaffen werden mußte und das der erste Anstoß zu entschiedenen Leistungen; kurze Zeit verfloß und die Schüler bekannten dankbarst, daß sie der Ordnungsliebe und dem Fleiße, noch mehr aber der philologischen Praxis und Lehrfähigkeit des Herrn Professors ihre nicht unbedeutenden Kenntnisse des französischen Sprachgenius verdankten. Dieser gleichfalls verbürgte Fall möchte zugleich ein Streiflicht auf jene Behauptung werfen, daß der Lehrer irgend einer modernen Sprache gerade ein geborner Ausländer sein müsse, und daß es, um z. B. französischen Sprachunterricht zu geben, genüge, als Franzose französisch sprechen zu können. Wir werden nie eine fremde Sprache vom Grunde aus erlernen, wenn wir nicht selbst im Lande waren, wir werden aber auch den Genius einer fremden Sprache nicht erfassen, wenn ihn der Lehrer nicht erfaßt hat, oder nicht wieder zu geben weiß. Den Genius einer Sprache aber zu erfassen, in ihn ein-

Digitized by Google

zubringen und zu lernen, wie andrer Völker Dichter denken und fühlen, das zu erlernen ist auch uns Fremden gegönnt und bei Erlernung einer Sprache unsre erste Aufgabe. In vier Jahren Gymnasialzeit könnte ein Studierender vom Fundamente aus Französisch erfassen, der begabtere sogar sprechen lernen. Allein so pompös auch die Jahrescataloge von den französischen Leistungen sprechen, ist doch factisch durchaus Nichts geleistet worden, ja Leute, die mit Kenntniß der französischen Sprache in den Cursus hineingekommen sind, gehen heraus, nachdem sie das Wenige, was sie mitbrachten, in diesen Lectionen der Anarchie und des Nichtsthuns, die der Gymnasiast gewöhnlich als seine Erholungsstunden benützt und betrachtet, wieder verlernt haben. Wie an einer Grammatik und einem Lehrer, so fehlt es auch an einer Chrestomathie, die zwei Grundsätze, den einer anziehenden Auswahl aus dem allerdings nicht viel werthen literarischen Schatze der französischen Sprache, und den der strengen Moral im Auge hat. Sachen wie „Fenelons, sur l'existence de dieu" oder Descartes, discours sur la methode" u. dgl., wie sie gelesen werden, eignen sich durchaus nicht, ersteres weil die Risse und Sprünge der Jesuitenlogik selbst jugendlichen Geistern zu auffällig werden, letzteres weil abgesehen von dem Umstande, daß man sprachlich an philosophischen Werken nichts oder nicht viel profitiren kann, das Ganze zu schwierig ist und ohne Zusammenhang gelesen, eine völlige Verdummung und ein blindes Herumtappen hervorruft. Das Lustspiel ist es überall, dessen Conversationston eine Unzahl für das Leben höchst brauchbarer, für Beurtheilung des Sprachgenius äußerst interessanter Ausdrücke enthält und noch dazu ist ja der Glanz der französischen Literatur in seinem Lustspiele. Das Auswendiglernen nicht verstandener Geschichten, wie es vielfach betrieben wird, ist vollständig zwecklos und geisttödtend, um so mehr als auf die Art und Weise der Aussprache u. dgl. vom Lehrer vollständig kein Gewicht gelegt wird. Schriftliche Uebersetzungen sind das unerläßlichste Mittel zur Erlernung irgend einer Sprache, diese müssen aber verlangt und gewissenhaft corrigirt, nicht nach Belieben eingesammelt oder von zwei Drittheilen nicht angefertigt werden; ein Zustand der von einer unverantwortlichen, heillosen Classenordnung zeigt. Daß diesem Treiben endlich ein Ziel muß gesetzt werden, ist im Namen der Wissenschaft und angesichts der Ehre

Digitized by Google

jeder Gelehrtenschule eine der dringendsten Forderungen. Sie zu realisiren müssen 1) die Gymnasien mit tüchtigen Lehrern der französischen Sprache besetzt werden, die aber einerseits die Literatur ihres Volkes gründlich kennen und der deutschen Sprache soweit gewachsen sind, daß sie in deutscher Sprache dociren können, andrerseits im Stande sind, was den pädagogischen Theil ihrer Stellung betrifft, eine Classe in Ordnung und Ruhe, der ersten Bedingung jeder Leistung, zu erhalten; — 2) müssen die Lehrmaterialen den Ansprüchen einer Gelehrtenschule entsprechend Alles ausschließen, was für niedrere Kategorien bestimmt ist und vor allem sich eng an die lateinische und griechische Grammatik anschließen, um jenen einheitlichen Unterricht für alle Sprachen herzustellen, der endlich in jüngsten Jahren gewiß zum Segen des Studiums in der lateinischen und griechischen Grammatik durch die Englmann'schen Lehrbücher herbeigeführt worden ist. Eine organische Grammatik und eine sorgfältig ausgewählte Anthologie sind die ersten Bedingungen. Für lexicalische Studien und zur Bereicherung des Sprachmaterials empfiehlt sich wohl kaum ein Buch besser, als das an mehreren Gymnasien schon länger eingeführte Vocabulaire systématique von Plötz, in einer der Absicht des Verfassers entsprechenden vernünftigen Anwendung. —

Während die französische Sprache als obligater Lehrgegenstand eingeführt ist und bei Berechnung des allgemeinen Fortganges zweimal zählt, werden auch die englische und italienische Sprache in wöchentlich je vier Stunden, zwei für die Anfänger, zwei für Geübtere docirt. Diese beiden Sprachen sind nicht obligat und mit Recht hat Herr Professor Wolfg. Bauer in einem seiner Herbstprogramme, wo er speziell auch diese Puncte berührt, darauf aufmerksam gemacht, daß der Grund, daß Französisch die Weltsprache sei, nicht besonders stichhaltig ist, um ihr Obligatsein zu befestigen, da für den Einzelnen je nach Maßgabe seiner Zukunft eben so gut Englisch oder Italienisch die Weltsprache werden könnte. Man könnte dies allerdings auf alle Sprachen ausdehnen, allein es hat ganz gewiß seine Richtigkeit. Wenn Französisch als Weltsprache behandelt wird, so dürfte wohl Englisch gleichfalls als solche behandelt

Digitized by Google

werden. Indessen sind die Unterrichtsstunden dieser nicht obligaten Sprachen leider sehr schlecht besucht und weisen die Kataloge durchschnittlich 8—10 Schüler aus allen Classen des Gymnasiums auf. Dieser schwache Besuch hat wol auch darin seinen Grund, daß es von Seite der Gymnasiallehrer nicht gerne gesehen wird, wenn Schüler allseitig thätig sind, und daß es gewöhnlich als Zeitverlust ausgelegt wird, Nebenfächer zu betreiben. Nahm ja doch weiland Rector Dr. G. Beilhack jene Schüler, die mit „besonderem Erfolge" dem Studium moderner Sprachen oblagen und nach dem Zeugnisse ihrer Lehrer die entschiedensten Fortschritte machten, in rectoratliches Verhör, hielt es ihnen vor, daß sie in „derartigen Nebenfächern so vieles leisteten" und verbot ihnen den weiteren Besuch jener Stunden, für welche die kgl. Regierung eigene Lehrer aufgestellt hatte. Dank dem siegenden Principe des Fortschrittes und der allseitigen Bildung hat der Tod und die Neuzeit mit solchen Männern der Reaction aufgeräumt und die Rectoren, die gegenwärtig an der Mehrzahl unsrer Gymnasien wirken, sind der freien Geistesbildung nicht mehr hinderlich. Immer und immer aber kämpft die Philologie der neueren Sprachen mit der der antiken einen ziemlich ungleichen Kampf. Was oben von der französischen Sprache gesagt wurde, gilt natürlich ebenso der englischen und italienischen. —

Die englische Sprache wird, so viel die Münchener Cataloge beweisen, auf eine entsprechende Art und Weise getrieben. Abgesehen davon, daß an G. Everills Grammatik bereits ein entschiedener Fortschritt andern derartigen Arbeiten gegenüber bemerkbar ist, da diese Grammatik wirklich ein schönes Ganzes in kürzester Form bietet, ist auch die Lectüre, die jedes Jahr zur Durchnahme kommt, eine vollständig brauchbare; es werden nämlich Gay's Fabeln, Walter Scotts „the lay of the last minstrel", Shakespeares Julius Cäsar (und Coriolanus) gelesen, was gewiß etwas vollständig anderes bietet, als die obengenannten französischen Werke. Das Studium der englischen Sprache, der sich, was Kürze, Präcision und Schärfe des Ausdrucks, Gewandtheit in Bildung neuer Wörter, in Zusammensetzung, kurz in allen jenen sprachlichen Feinheiten, die die Rede lebhaft und geistsprühend machen, nur noch die deutsche und von den antiken die griechische Sprache zur Seite stellen darf, sollte mehr noch als das aller anderen betrieben und von Seite der Lehrer

Digitized by Google

den Schülern anempfohlen werden. Gerade für den Deutschen hat sie so hohen Werth und Shakespeare, Walter Scott und Bulwer allein lohnen das Studium dieser herrlichen Sprache mehr als die gesammte französische theils so seichte, theils so frivole Literatur. —

Mit der italienischen Sprache steht es nun schon wieder anders. Hier fehlen die Hilfsbücher und die Chrestomathie — kurz Alles. Die italienische Sprache sollte jetzt in unsern Tagen jeder Studierende lernen, denn einerseits ist es der ewige Wunsch der gebildeten Classe, das schöne Italien zu durchreisen, was gegenwärtig nicht mehr viele Schwierigkeiten bietet, andrerseits weist auch die italienische Literatur eine herrliche Blüthe auf, zu einer Zeit, wo die aller Völker noch in den Windeln lag. Dante, Petrarca, Ariosto, Boccaccio, Torquato Tasso und noch manche andere bilden eine Krone über Italiens literarischen Producten und geben dem Italiener Stoff, sich über seine leere Gegenwart zu trösten. Allein wir besitzen noch keine italienische Grammatik, die mit Rücksicht auf einen Schüler geschrieben wäre, der die lateinische Sprache in ihren Hauptzügen inne hat, wir haben kein Uebersetzungsbuch und was noch mehr ist, keinen Lehrstoff. Während das ‚théâtre français' von Schütz mit jedem Tage neuen Zuwachs erhält und in Hunderten von Lieferungen zu dem billigen Preise von neun Kreuzern die gesammte reiche französische Theaterliteratur in Schule und Haus verbreitet, während die anerkennenswerthe ‚Collection of British Authors, Tauchnitz edition' schon bald an tausend Bände zählt, die die gesammte englische Theater- und Romanliteratur, die englische Poesie in allen ihren Theilen in schönen und verhältnißmäßig billigen Ausgaben bietet, ist für die italienische Literatur bis zur Stunde nichts geschehen. Das ganze Lesematerial erstreckt sich auf drei Heftchen die Goldoni und Metastasio enthalten, sonst besitzen wir nichts, denn die bei F. Brockhaus in Leipzig erschienenen Ausgaben italienischer Classiker sind zwar sehr schön ausgestattet, aber nicht minder theuer. Wenn so die italienische Literatur, trotz ihrer Fülle, in Deutschland so wenig vertreten ist, wäre es wohl Aufgabe von Fachmännern, hier helfend einzugreifen und dies wäre wieder Sache dieser s. g. Sprachlehrer. Allein ihnen ist es vollständig gleichgültig, nach welchem Plunder sie dociren, weil ihnen einfach selber die tiefere Einsicht wenigstens in das,

Digitized by Google

was Sprache erklären und zergliedern heißt, fehlt. Wenn unter solchen Umständen das Studium der modernen Sprachen an den Gelehrtenschulen darniederliegt, wen möchte es wundern? Der Schüler weiß und kennt die Verhältnisse, jene, die in diesen Lectionen ihre Zeit vergeudeten, warnen Andre nicht hineinzugehen — darum der Mißerfolg. Dann kommen die Leute von dem humanistischen Gymnasium heraus und haben von Moliere, Shakespeare und Dante keine Zeile gelesen, verstehen aber von Terenz und Plautus, von Aeschylus nnd Aristophanes noch viel weniger und es tritt der traurige Umstand ein, daß man, wie ein Schulmann selber schreibt, „die seichte Conversationsweisheit eines Französisch und Englisch parlirenden commis voyageur über das Wissen eines homo graeculus setzt.“ —

Allein der Studierende, der Mensch, der mit irgend welchem Fleiße eines unsrer Gymnasien durchzumachen Gelegenheit hatte, steht unendlich hoch über jenen Kategorien und gegenwärtige Schrift will nichts weniger, als ein Wort gegen die bayerischen Gymnasien sagen, im Gegentheil muß man, wie schon unsre Einleitung that, entschieden betonen, daß gerade in unseren Anstalten die blinde römische und griechische Befangenheit nicht herrscht, daß wir, wie gesagt, eigene Lehrer für die modernen Hauptsprachen haben. Wenn nichts geleistet wird, so ist dies die unverantwortliche Schuld dieser Lehrer, eine Schuld, die zu brandmarken keine Farbe grell genug ist. Es fehlt am Lehrer und an der Methode. Ich schätze es gering, einen Menschen perfect Englisch sprechen zu hören, das kann jeder brauchbare Kellner, er muß es können; das französische Institutsgeplapper der Mädchen ist nicht viel werth, denn sie wissen schließlich doch nicht, warum nach dieser und jener Conjunction der Conjunctiv steht, ob sie auch die Regel wissen, daß er steht. Vor solchen Erscheinungen steht allerdings der Studierte oft beschämt da, und möchte an seinem eigenen Wissen zweifeln. Allein dem ist nicht so. Es ist ein großer Zug, der unser Jahrhundert kennzeichnet, der Drang vom historischen Standpunkte auszugehen. Lassen wir Mädchen parliren vom Wetter und von Spaziergängen, dem Gebildeten ist es um etwas andres zu thun. Er will, er soll eindringen in den Genius der Sprachen, er soll die Gedanken der Nationen, die Ideen der Fremden, nicht ihre Wörter beherrschen,

Digitized by Google

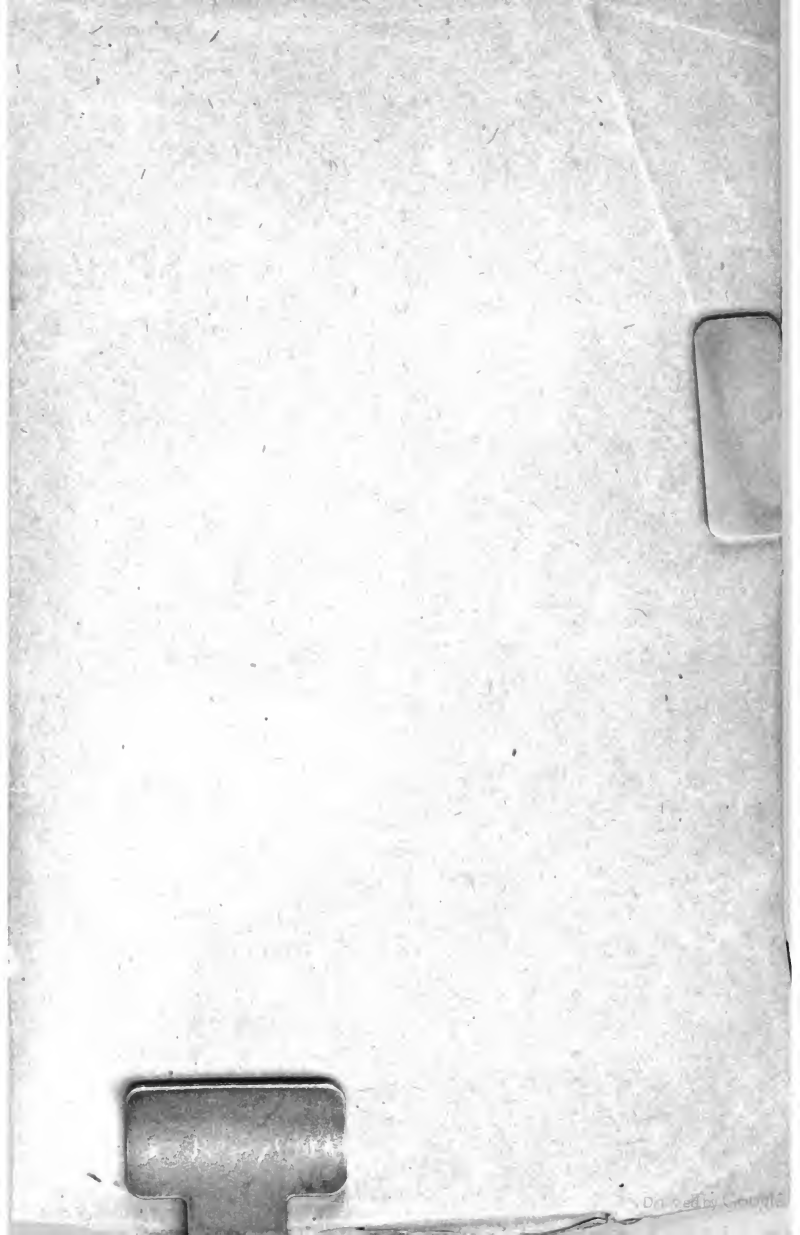
er soll stehen auf sprachhistorischem Boden und diese Art neue Sprachen zu studiren, diese Methode soll und muß vom Gymnasium ausgehen. Der Gebildete, das Gymnasium, die einzige und wirkliche Pflanzschule der Gebildeten, muß Opposition machen gegenüber diesem rohen Sprachstudium und so alle die Anschuldigungen und Verkleinerungen, die von dieser Sparte aus gegen das Gymnasium geschleudert werden, mit Verachtung zurückweisen — und das kann es mit vollem Rechte, wenn auch der classisch Gebildete moderne Sprachen versteht und zwar zunächst ihre Geistesseite, wenn auch das Gymnasium, wie jede Handelsschule, Sprachlehrer aufzuweisen hat, die sich aber von Institutricen darin unterscheiden, daß sie philologisch gebildete, lehrfähige Männer sind, die mehr verstehen als ihre Muttersprache. Tritt jener Zustand ein, dann hat das Gymnasium den Höhepunkt erreicht und all die Prahlereien und erzwungenen Spöttereien über die lebensunpractische Richtung unsrer Gymnasien zerfällt von selber oder macht sich lächerlich, denn urtheilsfähig ist nur die gebildete, die classisch erzogene Welt. Aus diesen s. g. Nebenfächern Hauptfächer zu machen, ist Sache dieser Lehrer, Sache der einschlägigen Literatur. Tritt ein energischer Mann auf, der es versteht, das Sprachstudium zu leiten, wird der Professor der modernen Sprachen sich enge anschließen an die Methode der Antike, wird er zeigen, daß es zunächst Aufgabe des Gebildeten ist, in den Geist der Sprachen einzudringen, wie ja auch die lateinische und griechische Sprache kein andres Ziel verfolgt, so wird sein s. g. Nebenfach wohl bald dem lateinischen Unterrichte ebenbürtig zur Seite stehen und dieselben Resultate, wie jener, erzielen, nur um so viel schneller, als eine moderne Sprache weniger Schwierigkeiten bietet. Hat er im ersten und zweiten Jahre eines genauen Lehrganges die Grammatik bis in Detail durchgenommen, dann, **aber erst dann** beginne er die Lectüre, nicht Erzählungen nach Christof v. Schmid, wie sie das so viel an Gymnasien gebrauchte Buch von Borel bietet, nicht Kinderschauspiele und Sinn- und Denksprüche, sondern eine genaue Auswahl aus der classischen Literatur des betreffenden Volkes, wie ja auch in der Antike nur Classisches gelesen wird. Das Gymnasium selber jedoch muß für die Privatunterrichtung des Schülers in fremden Sprachen eine fremde Bibliothek haben, in der die Meisterwerke andrer Nationen in guten Ausgaben, in sorgfältig sittlicher Wahl zu finden sind. Diese Aus-

Digitized by Google

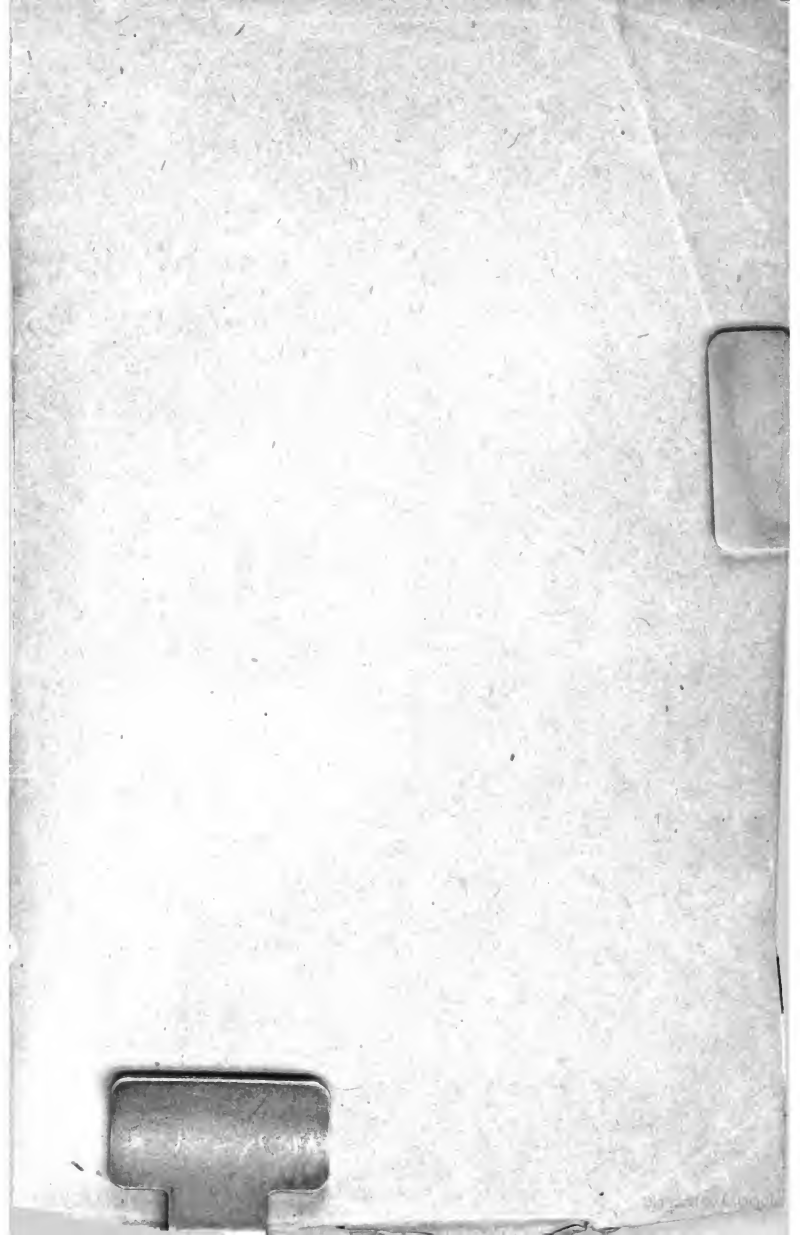
gaben herzustellen, ist neben Demosthenes- und Ciceroeditionen nothwendig und ist Sache des gebildeten Schulmannes. Ueberall aber, bei jeder Anmerkung ist strenge darauf zu achten, das historische Princip und die Manier der Antike auch im Modernen festzuhalten und vor Allem schon frühe den Grund zur Sprachvergleichung, zu einem mit Denken verbundenen Lernen zu legen. Ist so das Studium der neuen Sprachen mit dem der Alten vereint und die Idee der Gymnasialbildung, durch Erlernung fremder Sprachidiome den Geist zu bilden, auch auf unsere Sprachen übergetragen, so ist mit dem Idealen zugleich der reelle Nutzen gewahrt, die Gymnasialschüler werden auch in den neuen Sprachen sich hervorthun, ohne daß auf diese Art das Gymnasium zu einer Handlungsschule herabsinkt.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google